Bilder aus der Schweizergeschichte [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925716

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Bilder aus der Schweizergeschichte.

(Fortsetzung.)

Trotzdem die Schlacht bei St. Jakob ja eine Niederlage gewesen war, wird der Schlachttag in Basel immer wieder festlich begangen. Die Entscheidung hatte ungeahnte Folgen für die Stadt wie für die Eidgenossen. Frankreich hatte zum erstenmal die Bekanntschaft gemacht mit dem kriegstüchtigen Volk der Eidgenossen. Der Kronprinz suchte später als König ihre Freundschaft. Basel selbst wurde auch den Eidgenossen näher gebracht. Oesterreich aber verlor jeden Einfluß. Der Bund der acht alten Orte hatte aber eine schmerzliche Lehre gezogen. Es hatte sich gezeigt, wie gefährlich es für die ganze Eidgenossenschaft war, wenn jeder Ort rücksichtslos seine eigene Politik verfolgte. Wir werden sehen, daß noch einige Male die Schweiz vor solchen innern Kämpfen stand und schier zerrissen wurde. Nur der Fügung Gottes ist es zu verdanken, daß sie trotzdem sich erhalten konnte.

1451. Eidgenössische Ausdehnung in die Ostschweiz.

Mit der Eroberung des Aargaues im Jahre 1415 war die Landesgrenze bis an den Rhein vorgerückt worden. Sie hatte dort also einen natürlichen Abschluß gefunden, wie es war zur Zeit Helvetiens in der Römerzeit. Durch den unseligen Bruderkrieg aber unterblieben weitere Eroberungen. Aber schon fünf Jahre nach dem alten Zürichkrieg fingen die Eidgenossen wieder an, ihren Einfluß wachsen zu lassen. Im Jahre 1451 schloß der Abt von St. Gallen ein Schutzbündnis mit Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus. Er hatte erkannt, daß auf Oesterreichs Hilfe nicht zu bauen war. Auch hoffte er, durch ein solches Bündnis seine Gotteshausleute besser regieren zu können. Im Jahre 1454 nahmen die gleichen Orte mit Bern und Zug auch die Stadt St. Gallen in den Schutz „zu ewigen Eidgenossen". Am 16. Dezember 1452 schworen die Männer Appenzells an der Landsgemeinde den neuen Bund als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Sie hatten sich im alten Zürichkrieg treu zu den Eidgenossen gehalten und hatten sogar auch eine eigene Schlacht ausgefochten gegen Oesterreich bei Wolfhalden im Jahre 1445. St. Gallen war wie Zürich eine wichtige Handesstadt geworden. Hier wurde ein großer Leinwandhandel getrieben. Die St. Galler Kaufleute, vor allem die Familie von Watt, verkehrten auf allen Messen des Auslandes. Sie hatten ihre Lager in Lyon, in Nürnberg und Bozen, ja sogar in Krakau und in Granada. Ihr Handelsgebiet ging also von Spanien bis nach Polen. Alljährlich wurde in St. Gallen eine große Leinwandschau abgehalten. Die schönsten Tücher kamen auf die Bleiche, die weniger schönen Tücher wurden gefärbt. Vom Tuchhaus wurden dann die Leinwandtücher in Fässer verpackt und in alle fremden Länder verschickt. Eine solche Handelsstadt mußte den Eidgenossen willkommen sein. Fast gleichzeitig mit St. Gallen wurde auch die Stadt Schaffhausen zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Auch diese Stadt war wie St. Gallen um ein Kloster entstanden, um das Kloster Allerheiligen. Die regsame Bürgerstadt hatte sich nach und nach vom Kloster manche Freiheiten erworben. Aber Ludwig der Bayer verpfändete im Jahre 1330 die Stadt an die Habsburger. So wurde Schaffhausen statt reichsfrei habsburgisch. Als aber im Jahre 1415 der Herzog Friedrich vom Kaiser in die Acht erklärt wurde, wurde auch Schaffhausen Freie Reichsstadt. Wohl versuchte im alten Zürichkrieg auch Oesterreich wieder Schaffhausen zu gewinnen. Allein die Schaffhauser fanden, daß es vorteilhaft wäre, sich den Eidgenossen anzuschließen, und so kam 1454 ein Vertrag zustande. Nun fehlt in der Ostschweiz nur noch das Mittelstück zwischen Schaffhausen und St. Gallen. Das war der österreichische Thurgau. Und da die Eidgenossen nun einmal am Erobern waren, kam der Appetit mit dem Essen. Wegen geringfügigen Streitigkeiten zogen sie in den Krieg. Sie waren durch die vielen Kriege verwildert und nicht mehr an eine ruhige Arbeit gewöhnt. Ein solcher Uebermutskrieg war der sogenannte Plappartkrieg. Bei einem Schützenfest in Konstanz wollte ein Wirt eine schweizerische Geldmünze nicht an Zahlung annehmen. Er sagte von dem Geldstück spöttisch: Das sei eine Kuhplappert. Diese unbedachte Aeußerung erregte den Zorn der Schützenbrüder. Sie sammelten zu Hause kriegslustige Gesellen, im Luzernerland und in der Stadt. So machten die Gesellen einen wilden Streifzug in den Thurgau und besetzten Weinfelden. Erst als

man ihnen 5000 Gulden auszahlte als Brandschatzung, zogen sie wieder ab. Auf dem Heimweg zogen sie auch vor das Städtchen Rapperswil. Dort wurden sie gütlich bewirtet und überlistet, so daß sie mit Spott abziehen mußten. Immerhin kam Rapperswil mit dem Willen der Bürgerschaft in Schirmherrschaft zu den Waldstätten und Glarus. Im Jahre 1460 bekam Papst Pius II. Streit mit dem damaligen Herzog Sigmund von Oesterreich. Der Papst forderte dann die Eidgenossen auf, gegen Oesterreich ins Feld zu ziehen. -mm-

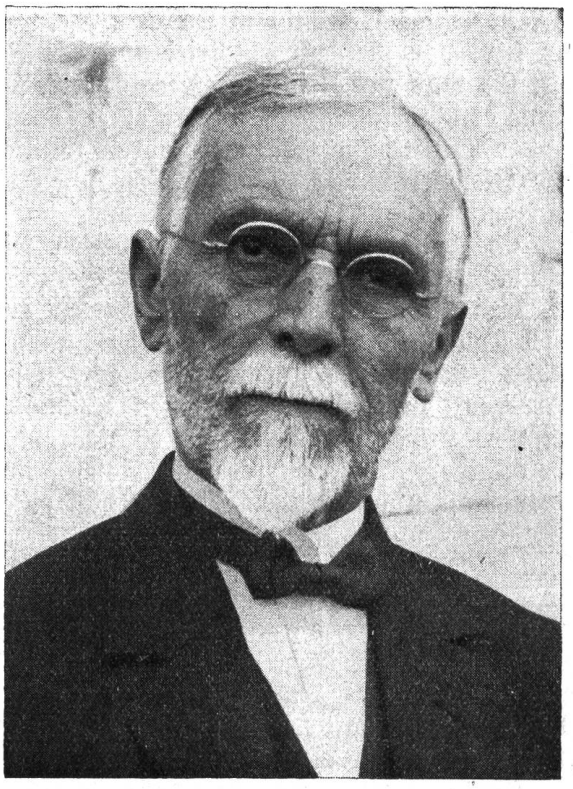
(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen an Christian Esenwein.

Mit Christian Esenwein ist nicht nur ein tüchtiger Lehrer, sondern auch ein Mensch, der manchem seiner Schüler mehr bedeutete als ein Freund, aus dem Leben geschieden. Alle, die ihn kannten, besonders aber auch alle, die das Glück hatten, bei ihm in die Schule gehen zu dürfen, werden seiner immer mit großer Achtung gedenken.

Herr Esenwein war sozusagen mit Leib und Seele beim Unterricht der Taubstummen. Er war kein Freund von starren Unterrichtsmethoden, er verstand es, wie so bald kein zweiter Lehrer, die ganze Klasse ohne Ausnahme derart an den Stoff zu fesseln, daß sogar der schwächer Begabte nachkam. Besonderer Erwähnung wert ist seine kombinierte Unterrichtsmethode, die ich schon damals einfach Eintopfgericht nannte, weil sie Anschauungs-, Sprach- und Geographie-Unterricht, sowie Geschichte und Gedankenschulung in einem Fach barg. Trotz der großen Vielseitigkeit des Faches kamen die Schüler besser vorwärts, da ihnen das Wissen auf natürliche Weise beigebracht wurde. Ueber die Methode, die allen Taubstummen-Lehrern zur Nachahmung empfohlen werden kann, werde ich später an anderer Stelle ausführlich berichten.

Das Charakteristischste war zweifellos das große Zutrauen der Schüler zu Herrn Esenwein. Man kam mit vielerlei Anliegen zu ihm, und immer wußte er Rat. Selbst wenn man etwas „Dummes" angestellt hatte, wurde es ihm gebeichtet, ohne daß man dazu veranlaßt worden war. Herr Esenwein war ein Mensch, der für die Fehler seiner jungen Mitmenschen volles Verständnis hatte und sie ihnen überwinden half, wo er nur konnte.



Christian Esenwein.

Zu den schönsten Erlebnissen gehörten auch die vielen Exkursionen, Wanderungen und Schulreisen mit Herrn Esenwein, der neben seiner Vielseitigkeit ein großer Naturfreund war. Er war es auch, der uns die Wunder der Natur offenbarte. Nie wurde er ungeduldig, wenn man immer wieder dieselbe Frage stellte. Jedesmal wiederholte er seine Erklärungen, bis es im Kopf haften blieb. Von den ergötzlichen Episoden sei an dieser Stelle eine festgehalten. Die Knaben zweier Schulklassen waren einmal, wie schon so oft, im Entlisbergwald auf „Entdeckungsreisen", um unbekannte Pflanzen zu sammeln. Zwei Knaben fingen eine Krähe ein, die aus irgend einem Grund (vielleicht Uebermüdung) nicht rasch genug fortfliegen konnte. Natürlich stritten sie über deren Besitz. „Streitet doch nicht wie kleine Kinder", sagte Herr Esenwein vorwurfsvoll. Das nützte leider nichts. Hierauf griff Herr Esenwein zu einer List. Er sagte zu den Streitenden: „Der Klügere ist immer großmütig und überläßt dem Dümmern das, worüber gestritten wird." Damit hat er natürlich den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn keiner wollte der Dumme sein, und so war die Krähe wieder in Freiheit.